

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© der deutschen Ausgabe 2020

SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH

Bodenborn 43 · 58452 Witten

Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse folgender Ausgabe entnommen:

Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Weiter wurden verwendet:

Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002

und 2006 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen (NLB).

Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus

in der SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen (ELB).

Hoffnung für alle * Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.®.

Verwendet mit freundlicher Genehmigung

des Herausgebers Fontis – Brunnen Basel (HFA)

Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen

Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft

Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten. (NGÜ)

NEÜ bibel.heute © 2001-2012 Karl-Heinz Vanheiden,

www.kh-vanheiden.de. Alle Rechte vorbehalten. (NEÜ)

Lektorat: Marcus Beier

Umschlaggestaltung: Jens Vogelsang, Vogelsang Design, Aachen

(www.vogelsangdesign.de)

Titelbild: stock.adobe.com, © eric

Satz: typoscript GmbH, Walldorfhäslach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-417-26949-9

Bestell-Nr. 226.949

*Für meine Kinder, damit sie einst wissen,
wo ich bin und wo ich auf sie warte.*

INHALT

Vorwort	7
1 ALLES HAT SEINE ZEIT	11
2 AUF DER SUCHE	32
3 DER SEHNSUCHT FOLGEN	53
4 WIE KÖNNTE ICH SAGEN, ES GIBT KEINEN GOTT?	77
5 ZWEIFEL	98
6 HIMMEL UND HÖLLE	125
7 ENGEL	146
8 DAS WUNDER DER AUFERSTEHUNG	163
9 DIE WIRKUNG DER AUFERSTEHUNG	183
10 JESUS KOMMT WIEDER	208
11 RECHENSCHAFT	239
12 HOCHZEIT	263
Anmerkungen	281

VORWORT

Die Bestimmung des Menschen besteht darin, Gott zu verherrlichen und sich in Ewigkeit an ihm zu freuen.

Westminster-Bekenntnis von 1647

Eines Sonntags nach dem Gottesdienst in unserer Gemeinde stand ich, wie immer, am Ausgang, um die Gottesdienstbesucher zu verabschieden. Die letzte Person war eine Frau. Sie gab mir die Hand und schaute mich dabei mit einem geradezu flehenden Blick an. Sie bat mich inständig: »Pastor Pache, wann predigen Sie wieder einmal über den Himmel? Das ist so gut und so wichtig für mich, und ich glaube, es hilft mir und vielen anderen in unserem Christsein.«

Ich antwortete ihr, dass ich das sicherlich wieder tun werde, aber auch ein wenig vorsichtig sein muss, weil ich darüber schon oft gepredigt habe. »Fragen Sie unsere Gemeinde«, sagte ich, »Sie werden merken, dass das Reden über unsere ewige Zukunft wohl so typisch für mich ist, dass ich immer wieder mit diesem Thema in Verbindung gebracht werde.« Wie ich jetzt feststelle, ist diese Verbindung so stark, dass nun sogar dieses Buch daraus entstanden ist. Aus den vielen Predigten, die ich zu diesem Thema gehalten habe – 38 Jahre lang hatte ich in der Paulus-Gemeinde Gelegenheit dazu –, konnte ich nun schöpfen.



Mir scheint, dass in einer Zeit, in der das Hier und Heute den Sinn vorgibt, in der die meisten Menschen keinen Gedanken an das verschwenden, was nach dem Tod mit ihnen geschieht, nun umso wichtiger ist, nachdrücklich auf die Ewigkeit hinzuweisen, denn gänzlich unbedeutend ist das Thema dann wohl doch nicht. Wie

anders ist die Flut der Bücher zu erklären, die sich mit Nahtoderfahrungen und Jenseitsspekulationen beschäftigen.

Nicht zuletzt bin ich in den Jahren aber auch vielen Christen begegnet, die sehr verunsichert sind, wenn die Frage nach Himmel und Hölle gestellt wird und wenn vom Sterben und dem ewigen Leben die Rede ist. Was kommt nach diesem Leben? Werde ich meine Lieben wiedersehen? Wie soll ich mir den Himmel vorstellen? Werden wir einander erkennen? Was werden wir dort tun?

Wenig Gewissheit und große Verunsicherung begegnen mir immer wieder in den vielen Gesprächen und Diskussionen zu diesem Thema. Dabei fällt mir auf, dass nicht selten die Angst vor dem Tod das Christsein mehr bestimmt als die Freude auf den Himmel. Das finde ich umso irritierender, zieht sich doch die Tatsache der Auferstehung, die Hoffnung auf ein ewiges Leben, der Glaube an den Augenblick, an dem wir ihn endlich sehen werden, durch die ganze Bibel wie einen roter Faden. Unser ganzes Christsein ergibt nur Sinn, wenn mit der Auferstehung von Jesus Christus die Tür zu einer ewigen Zukunft geöffnet wurde. Das brachte der große amerikanische Erweckungsprediger des 19. Jahrhunderts, Dwight Lyman Moody, zum Ausdruck, als er einst sagte: »Bald werdet ihr in der Zeitung lesen, dass ich tot bin. Glaubt keine Sekunde daran. Ich werde lebendiger sein als je zuvor.« Wie sehr wünsche ich mir, dass unser Leben von dieser Hoffnung auf Ewigkeit bestimmt ist, dass es eben um mehr geht als um eine überschaubare Anzahl von Jahren auf unserer Erde.



Deshalb, ganz einfach gefragt – und ganz persönlich: Freuen Sie sich auf den Himmel? Denken Sie hin und wieder über das Leben im neuen Himmel und auf der neuen Erde nach? Erfüllt der Gedan-

ke an die himmlische Wohnung, die Jesus für sie vorbereitet hat, ihr Herz mit großer Vorfreude? Freuen Sie sich darauf, Ihn endlich zu sehen? Teilen Sie die Überzeugung, dass die neue Schöpfung ein Ort ist, an dem wir mit natürlichen, von Gott geschenkten, neuen vollendeten Körpern existieren werden?



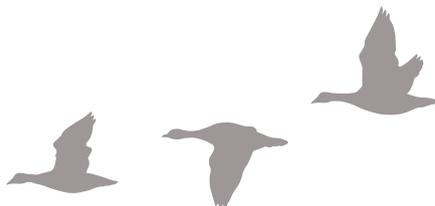
Aus diesen Fragen ergeben sich zwei Anliegen, die ich mit diesem Buch verbinde und die in jedem Kapitel nebeneinanderstehen und Sie herausfordern möchten:

Sollten Sie Gott noch nicht persönlich kennen, dann will Ihnen dieses Buch helfen, einen ersten Schritt zu Gott zu tun und diese Hoffnung zu entdecken. Wie sehr wünsche ich Ihnen, dass der Gedanke an das Sterben Ihnen keine Angst macht, sondern Sie glaubensvoll sagen lässt: »Ich weiß doch, wo ich hingehel!«

Wenn Sie Gott schon kennen, ist es mein Anliegen, dass das, was Sie hier lesen, Ihnen ein wenig mehr Gewissheit, Glauben und vor allem Freude vermittelt, wenn es um die Frage geht, was nach dem Tod auf uns wartet.



Wo auch immer Sie persönlich stehen und wie Sie mit dem Gedanken an Tod und Ewigkeit umgehen – ich wünsche Ihnen, dass Gott Sie mit Freude auf das, was kommt, beschenkt und dass die Hoffnung der Auferstehung Ihr weiteres Leben maßgeblich prägt.



ALLES HAT SEINE ZEIT

Alle hoffen auf ein Jenseits und niemand freut sich darauf.

Emanuel Wertheimer

In jungen Jahren verschwenden wir kaum einen Gedanken an das, was nach dem Leben kommen könnte. Es ist schließlich noch Zeit, viel Zeit, und die zu erwartenden Jahre scheinen wie die Ewigkeit. Ich erinnere mich noch gut daran, wie unendlich lang mir als Schüler die sechs Wochen Sommerferien vorkamen. Sechs Wochen keine Schule! Sechs Wochen ausschlafen, spielen, spät zu Bett gehen – eine wundervolle, lange Zeit. Aber auch viel zu lang konnte die Zeit damals sein. Die vier Wochen vor Weihnachten, die Adventssonntage, bis endlich die vierte Kerze brannte. Sie dauerten gefühlt ewig. Wie schön, wenn der vierte Advent nahe bei Heiligabend lag oder gar der Heiligabend war. Dann waren es nur drei Wochen bis zum großen Fest. So lang erschien mir damals die Zeit und scheinbar hatte man alle Zeit der Welt. Aber das änderte sich mit der Zeit.

Das Nachdenken über die Zeit

Es ist etwas Seltsames mit der Zeit. In der Psychologie spricht man davon, dass wir Menschen die ersten 20 Jahre unseres Lebens als genauso lang empfinden wie alle Jahre zusammen, die dann noch folgen.¹ Aber erst mit den Jahren fällt uns das auf und dann machen wir uns Gedanken über die Zeit. Es war der alttestamentliche Prediger, König Salomo, der das Nachdenken über die Zeit in die so berühmten und so oft zitierten Verse gekleidet hat:

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit; herzen hat seine Zeit, aufhören zu herzen hat seine Zeit; suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit; zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit; lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit. Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon. Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.

Prediger 3,1-11

Alles hat seine Zeit und je älter wir werden, desto schneller gehen die Jahre dahin. In der Mitte des Lebens nimmt man dann hier und da doch wahr, dass das Leben endlich ist. Menschen aus dem eigenen Familien- und Freundeskreis werden alt. Bekannte Gesichter fehlen, weil ein tragischer Unfall oder eine schlimme Krankheit die Menschen getroffen hat.

Dennoch bestimmt das Alltägliche allzu sehr unser Denken und Handeln. Die Vorstellung, dass es nach dem Tod weitergehen könnte, überlässt man gerne den Leuten, die es offensichtlich nötig haben, sich damit zu beschäftigen. *Was soll das auch!*, so denken

wir. *Hier und jetzt leben wir, was danach kommt, weiß niemand, und immer mal wieder habe ich bei diesem Thema den Einwand gehört: Damit beschäftige ich mich, wenn ich alt geworden bin. Dann ist immer noch Zeit dafür.*

Doch wie viel Zeit haben wir? Wie schnell kann es so ganz anders kommen als erwartet. In Psalm 90,12 betet Mose: »*Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.*« Eine Bitte, die seitdem wie eine stetige Ermahnung über jeder Beerdigung steht, ein ernster Appell an alle die, die noch leben. Klug sein bedeutet, nachzufragen, rechtzeitig nachzufragen: Wohin gehe ich? Worauf hoffe ich? Was ist das Ziel meines Lebens? Wie sieht die Geschichte meines Lebens aus? Unser Leben ist endlich und dann kommt der Tod, todsicher! Deshalb sollten wir intensiv darüber nachdenken, was passiert, wenn der Augenblick gekommen ist, an dem wir uns von dieser Welt verabschieden müssen.

Sehnsucht nach Ewigkeit

Bevor wir intensiver über die Ewigkeit nachdenken, müssen wir begriffen haben, was es mit der Zeit auf sich hat, die wir hier und jetzt so selbstverständlich voraussetzen. Zeit ist es, die uns zur Verfügung steht – unterschiedlich viel Zeit, aber in der Regel sind es viele Jahre. Und dank der modernen Medizin sind es heute im Durchschnitt wesentlich mehr als noch vor 50 Jahren. »40 ist die neue 30« – so hört man es immer wieder. 10, 15 Jahre sind in den letzten Jahrzehnten dazugekommen. Das ist eine lange Zeit!

Tatsächlich ist es viel Zeit – jeden Morgen gibt uns jemand, der uns liebt, 86 400 Sekunden zur freien Verfügung. Das sind 1 440 Minuten bzw. 24 Stunden. Jeden Tag. Das Problem dabei ist: Wir können die Zeit nicht sparen. Wir müssen sie ausgeben, so oder so, und wir können sie nur einmal ausgeben. Die Minuten,

die Sie gerade darauf verwendet haben, den Anfang dieses Buches zu lesen, sind unwiderruflich weg. Jemand sagte einmal treffend: »Das Leben ist wie eine Münze. Du kannst es ausgeben, für was immer du willst, aber du musst es ausgeben und du kannst es nur einmal ausgeben.« Entscheidend ist, dass man es ausgeben *muss*, egal ob sinnvoll oder nicht.

Bei aller Verfügbarkeit der Zeit können wir uns nur schwer damit abfinden, dass unsere Zeit hier auf der Erde endlich ist. Uns verlangt nach Ewigkeit, auch wenn das Alltägliche so bestimmend ist. Die Angst vor dem Tod hat nicht zuletzt ihren Grund in dem unbestimmten Sehnen nach mehr – nach mehr Jahren, mehr Zeit, mehr Leben. Randy Alcorn schreibt in seinem Buch über den Himmel: *»Jede Zivilisation der Menschheitsgeschichte wurde von dem Gefühl geprägt, dass wir irgendwo für immer leben... Die Anthropologie bestätigt, dass jede Kultur einen von Gott geschenkten, angeborenen Sinn für das Ewige hat.«*² Ein Blick in unterschiedliche Kulturen scheint dies zu bestätigen.

Qin Shi Huang Di, der erste Kaiser von China, Erbauer der Chinesischen Mauer und bekannt durch die seinem Mausoleum vorgelegte riesige Terracotta-Armee, rechnete fest mit der Möglichkeit, ewig zu leben. Er glaubte daran, dass auch der Tod besiegt sei, und es ihm zustünde, ewig zu leben. Als er im Jahre 219 v. Chr. während einer Reise an die Küste von den ›legendären Inseln der Unsterblichkeit‹ hörte, schickte er eine 3 000 Mann starke Truppe los, um die Inseln zu finden. Sie sollte ihm das Elixier des ewigen Lebens beschaffen. Die Expedition kehrte nie zurück und Historiker vermuten, dass sie deshalb verschwanden, weil eine ergebnislose Suche ihre Hinrichtung bedeutet hätte.

In der altägyptischen Mythologie unterschied man im Glauben an ein Jenseits zwischen den beiden Bereichen Himmel und Unterwelt. Die Ägypter scheinen besessen von der Sorge um das Leben

›danach‹ gewesen zu sein. Gigantische Grabmäler und nicht zuletzt die Mumienkultur sprechen dafür. Sie glaubten, dass die Toten ihre sterbliche Hülle zum Weiterbestehen benötigten. Die entsprechenden Rituale bei der Grablegung dienten dazu, ihnen den Weg ins Jenseits zu ebnen. Grabbeigaben sollten ihnen den Aufenthalt dort so angenehm wie möglich gestalten.

In der Welt der griechischen Philosophen ging der entscheidende Einfluss auf die eine ewige Existenz auf Platon zurück. Für ihn war die Seele der nicht-materielle Teil eines Menschen und der damit auch wirklich bedeutsame. Die Seele ist unsterblich, existiert bereits vor dem materiellen Leib und wird auch nach seinem Dahinscheiden weiter bestehen. Der Tod ist die Trennung von Leib und Seele, wobei der Leib vergeht und die Seele in den Hades eintritt. Hier wird der Mensch nach seinem irdischen Verhalten beurteilt und entsprechend behandelt.

Die Inkas herrschten vom 13. bis zum 16. Jahrhundert über ein riesiges Reich mit ca. 200 Volksgruppen. Ihr Herrschaftsgebiet reichte vom heutigen Ecuador bis nach Chile und Argentinien; ein Gebiet, das in seiner Nord-Süd-Ausrichtung größer war als die Entfernung vom Nordkap bis nach Sizilien. Zentrale Bedeutung in ihrer Sonnenverehrung hatte der Totenkult. Man war fest davon überzeugt, dass es nach dem Tod ein Weiterleben gibt. So wurden einem Inka, wenn er starb, zwei Frauen, ein Diener und ein Krieger am Tage seines Todes im Rausch geopfert. Bereits in jungen Jahren wurden diese dazu auserwählt.

Die Reihe ließe sich beliebig fortsetzen. In allen alten Zivilisationen spielte der Glaube an ein Weiterleben nach dem Tod eine entscheidende Rolle. Offensichtlich haben sich alle Kulturen eine Ahnung bzw. eine Sehnsucht bewahrt, die ihren Grund in der Ewigkeit der Schöpfung hat. Der Verlust des Paradieses und die Realität des Todes lässt die ursprüngliche ewige Existenz schmerz-

lich vermissen. Die von Gott selbst ausgesprochene Warnung wurde mit dem Sündenfall bittere Realität: »Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im

ES IST RICHTIG UND GUT SICH
RECHTZEITIG GEDANKEN ZU
MACHEN, WIE UNSERE ZEIT
AUF DIESER ERDE UNS VOR-
BEREITET AUF DIE EWIGKEIT.

Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben« (1. Mose 2,16-17).

Hier knüpft der zentrale Punkt in der christlichen Hoffnung an, nämlich die Überzeugung, dass der Tag kommen wird, an dem wir die Ewigkeit wieder zurückgewinnen. Aber noch ist es nicht so weit und deshalb ist es richtig und, gut sich rechtzeitig Gedanken zu machen, wie unsere Zeit auf dieser Erde uns vorbereitet auf die Ewigkeit.

EWIGKEIT IN UNS?

Salomo, König in Israel, unermesslich reich und bis in unsere Zeit berühmt für seine sprichwörtliche Weisheit, hat das biblische Buch »Prediger« geschrieben. Er schildert darin seine verzweifelte Suche nach dem Sinn des Lebens, ohne eine echte Vorstellung von dem zu haben, was die Ewigkeit für uns bedeutet. Diesseits orientiert kommt er zu einem interessanten Schluss: »Das Beste, was ein Mensch da tun kann, ist: essen und trinken und die Früchte seiner Arbeit genießen. Doch ich weiß: Das kann nur Gott ihm schenken. Denn wer kann essen und trinken ohne ihn?« (Prediger 2,24-25; HFA). Salomo wusste um Gott. Er wusste, dass er ihm seine ganze Existenz verdankt.

Gott schenkt uns Zeit, um zu essen und zu trinken, zu arbeiten und zu ruhen und ohne ihn läuft gar nichts. Das wusste Salomo.

Salomo war klar, was viele Jahre später der Prophet Jesaja so festgehalten hat: *»Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.«* (Jesaja 40,28)



Dann ist dem großen König das passiert, was wir von uns auch nur zu gut kennen: Wir vergessen Gott. Wir vergessen den, der alle Zeit gibt und sie auch wieder nimmt. Über dem Alltäglichen verlieren wir den Blick für das Ewige.

Am 21. August 2010 starb im Alter von 49 Jahren der Regisseur und Autor Christoph Schlingensief. Er sprach öffentlich darüber, schrieb darüber und er kämpfte. Sein Tagebuch erschien unter dem Titel: *»So schön wie hier kann's im Himmel gar nicht sein«*³. Er wollte nicht sterben und hatte nicht im Traum daran gedacht, dass es ausgerechnet ihn so früh treffen würde.

»So schön wie hier kann's im Himmel gar nicht sein.« Der Satz hätte wohl auch von Salomo stammen können, denn der war in der Lage, sich alle Wünsche zu erfüllen. Alle Wünsche! Doch wie seltsam: Als er alles auskosten, alles probiert hatte und in den Armen unzähliger Frauen Erfüllung gesucht hatte, schrie er frustriert in den leeren Himmel: *»Alles ist sinnlos! Alles geht vorüber!«* Da war sie, die Sehnsucht nach mehr, der Vorgeschmack auf Ewigkeit, der in uns Menschen angelegt ist, weil der Ewige uns geschaffen hat. Er hat uns nach *»seinem Bilde«* geschaffen, was den großen König an anderer Stelle sagen lässt: *»Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt.«* (Prediger 3,11)

Salomo hatte – innerlich fixiert auf das Hier und Heute – wohl recht. Ohne eine Perspektive, die weit über unsere irdische Existenz hinausreicht, bleibt am Ende nichts übrig. Natürlich können wir,

je nach gesundheitlicher Verfassung und wirtschaftlicher Absicherung, die Jahre unseres Lebens ausschöpfen und genießen. Aber am Ende bleibt nichts. Nur eine Kiste, ein dunkles Grab oder eine Handvoll Asche.

Wenn dieses Leben alles ist, wenn die wenigen Jahre das sind, was wir erwarten können, dann werden sich alle Erwartungen an das Leben auf diese Zeit konzentrieren. Ohne die Perspektive auf ein ewiges Leben erschöpft sich unsere Sehnsucht nach Erfüllung im Diesseitigen. Diese Überzeugung verlangt nach dem Schluss, den einst der Apostel Paulus so formulierte: »Wenn die Toten nicht auferstehen, dann ›lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!‹« (1. Korinther 15,32)

Der Erfolg des Buches von Christoph Schlingensief hing sicherlich auch damit zusammen, dass wir nur zu gerne auf dieser Er-

WIR WOLLEN FESTHALTEN,
WAS WIR ALS BESONDERS
SCHÖN UND ERFÜLLEND
EMPFINDEN. DOCH DIE
ZEIT VERRINNT.

de leben und das Leben genießen, wo immer wir es können. Aber wie sehr wünschen wir uns auch, dass die vielen schönen Dinge in unserem Leben nicht aufhören, dass wir nächstes Jahr wieder in den Urlaub fahren, die Liebe unseres Lebens nicht verlieren, gesund und kraft-

voll unterwegs sind, endlich einmal das Ende der Welt bereisen und jeden Sommer neu den Sonnenuntergang auf unserer Terrasse bewundern. Wir wollen festhalten, was wir als besonders schön und erfüllend empfinden. Doch die Zeit verrinnt und die große Frage kann nur sein: Was kommt dann? Die Jahre hier auf der Erde – war das schon alles?